

lichen Treibens. Ich habe Vögel beobachtet, denen mit einer derartigen gefährlichen Waffe der Lauf zerschossen war, sodaß die Beine leblos am Körper herabhängen. Beim Bewegen am Erdboden boten diese elend verkrüppelten Wesen einen mitleid-erregenden Anblick dar. Ich habe ferner die Beobachtung gemacht, daß namentlich junge Vögel, die noch nicht vollkommen flügge sind, am meisten zu leiden haben, da sie häufig, nicht weit vom Erdboden entfernt, auf Zweigen und Ästen ahnungslos dazitzen. Sie werden so lange mit groben Schrotkörnern oder Steinen beschossen, bis sie schließlich ermattet vom Sitze herabsinken und den Quälereien der Peiniger ausgesetzt sind. Möchte doch auch nach dieser Richtung hin jeder Freund unserer Vogelwelt auf den Schutz des gefiederten Volkes bedacht sein!

## Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbst 1899

von Professor Dr. Rudolf Blasius.

(Fortsetzung und Schluß.)

### VII. Mostar.

2. Oktober. Der Tag wurde der Erholung gewidmet, kleinere Spaziergänge in die malerische Umgebung der Stadt gemacht und dem vielstimmigen Rufen der Muezzins von den zahlreichen Minaretten herab gelauscht. Präparator Zelebor hatte Sitta Neumayeri erlegt, die an dem kahlen Felsen der unmittelbaren Umgebung Mostars vielfach vorkommt. Abends kehrten unsere ungarischen Freunde vom Utovo Blato zurück, sehr mißgestimmt darüber, daß die schon oben erwähnten englischen Jäger, die bereits gestern Quartiere in Czaplina bezogen hatten, die ausdrücklich für die Ungarn von uns bestellten Kähne frühmorgens in Beschlag genommen hatten. Die Jagd war dadurch um drei bis vier Stunden verzögert und, da alles Wild vorher aufgestöbert und beunruhigt war, sehr wenig ergiebig gewesen.

### VIII. Buna-Quelle und Stjepanograd.

3. Oktober. Bei sternenheller Nacht führen wir morgens 3 Uhr mit Professor Bichler hinaus zu der Buna-Quelle bei Blagay zum Uhu-Anstande. Noch bei tiefer Dämmerung waren wir nach etwa einer Stunde angelangt am „Han“ von Blagay, verließen den Wagen und erreichten auf einem etwas urtümlichen Fußwege nach etwa zehn Minuten ein kleines, unmittelbar an der steil aufsteigenden, sogar überhängenden, Felswand angeklebtes Häuschen (eine alte jetzt zerstörte Moschee), mit kleinem Hofe davor, abgeschlossen durch eine Mauer. Vorsichtig öffnen wir die Thür und schleichen lautlos auf eine Veranda hinaus, um

plötzlich vor uns einen tiefen Schlund in der Felswand zu sehen, aus dem mit mächtigen Fluten kristallklar die Buna hervorquillt. Sie ist ein „Schlundfluß“, dessen Ursprung man in Gackopolje vermutet. Kenner erzählt darüber in seinen „Wanderungen“, S. 319: „Es wird erzählt, daß eines Tages ein Schäfer seinen Stock in die Zalomska Njeka warf und sein Vater, ein Müller in Blagaj, diesen in der Buna fand. Vater und Sohn trachteten nun, diese Entdeckung auszubeuten. Der Schafhirt schlachtete jeden Tag ein Schaf, warf es in die Zalomska, und sein Vater fischte es in der Buna heraus. Dem Aga, dem die Herde gehörte, fiel es auf, daß diese immer geringer wurde, der Hirt schob aber die Schuld auf die Wölfe, die in der Gegend in großer Anzahl haufen sollten. Endlich schöpfte der Aga Verdacht, er ließ den Hirten überwachen und eines Tages überraschte man ihn, als er seine Beute in den Fluß warf. Den nächsten Tag fischte der Müller anstatt des Schafes den enthaupteten Leichnam seines Sohnes auf.“ — Mit dem Blick auf die Grotte, in der großartigen Umgebung am Fuße der circa 800 Fuß hohen Felswand stellen wir uns auf. Lautlose Stille herrscht, nur das Rauschen des Wassers dringt im Morgengrauen an unser Ohr, mit gespanntester Aufmerksamkeit warten wir auf den Uhu, der nach Aussage der dortigen Jäger jeden Morgen von seinem nächtlichen Raubzuge in die Grotte zurückkehrt. Da plötzlich gegen 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr sehe ich einen Schatten über uns hinweggleiten, und im Nu ist der Uhu mit seinem höchst charakteristischen Flugbilde in der oberen Grotte verschwunden. Wir hatten auf die untere Grotte gerechnet und waren nicht rechtzeitig schußfertig. Allmählich begann es heller zu werden, es rührte sich etwas in der Grotte. „Klirr, Klirr“ erscholl es aus der Tiefe und plötzlich sauste mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles ein Alpensegler (*Micropus melba* [L.]) an uns vorbei, der zweite, dritte, vierte folgt, und so geht es weiter. Wie aus der Pistole geschossen verlassen sie ihr nächtliches Quartier, um hinaus in den freien Äther zu eilen. Ein Schießen ist bei der Dämmerung und gegen die uns gegenüberliegende Felswand kaum möglich. — Da erscheint mit einem Male ein Tier im Dunkel der Grotte, bewegt sich, hüpfte von einem Felsen zum anderen. Professor Bichler sagt, es sei eine Felsentaube. Ich schiesse in die Grotte hinein, schwer getroffen fliegt die Taube (*Columba livia*) heraus, um sich sofort links oben am Felsen auf einem vorspringenden Riffe niederzulassen. Das mächtig donnernde Echo hatte die Gegend mit einem Male belebt, Duzende von Tauben kamen aus der Schlundgrotte und den darüber liegenden Höhlungen heraus, ein Schuß nach dem anderen fiel, einige Duzend türkischer Knaben und Mädchen aus Blagaj hatten sich eingefunden und wetteiferten, die in den reißenden Strom gefallenen Tauben für uns aufzufischen, immer neue schier endlose Massen von Tauben kamen aus dem Felsen hervor an uns vorübergefaßt. — Raum trennen

konnte man sich von diesem schönen Schauspiel, wir wollten aber auch Steinhühner jagen, und so kehrten wir, nachdem der Türke (ein Hodscha, der die alte Moschee bewacht) uns einen ausgezeichneten Kaffee gebracht, nach dem „Han“ zurück, bestiegen unseren Wagen und fuhren auf der Straße nach Nevesinje zu ins Karstgebirge hinan, rechts von uns die malerische Ruine von Stjepanograd lassend. Sehr bald, nachdem wir die Straße verlassen und den trefflichen Hühnerhund Bichlers vor uns haben suchen lassen, hörte dieser die Steinhühner auf der anderen Thalseite eines tiefen Felsenkessels locken. Im Geschwindschritt ging es hinab, dann auf der anderen Seite wieder einige hundert Schritte hinauf, immer dem rasch vor uns hersuchenden Hunde nach. Da ging mit mächtigem Saufen eine Kette von fünfzehn Stück auf, von Besserer und Bichler schossen ein Huhn herunter, das tief unter uns ins Thal fiel; die übrigen strichen (ein köstlicher Anblick!) in die aufwärts führende enge Felsenklamm hinein. Wir suchten lange, endlich fanden wir — die Federn des erlegten Huhnes, das unter uns in dem Felsengewirre offenbar der Fuchs geholt hatte. Noch einige Felsbalden wurden abgesehen, aber vergeblich, die Hitze war gegen 11 Uhr ganz unerträglich geworden. Einige Steinadler und Gänsegeier zogen hoch in der Luft vom Gebirge herab, sonst war die Gegend tot. Bei einem Forst- und Wegewart, einem alten Bärenjäger, der in den letzten zehn Jahren fünfzehn Bären dort in der Gegend erlegt hatte, kehrten wir ein und labten uns an Kaffee und köstlichem Honig, um gegen 1 $\frac{1}{2}$  Uhr wieder in Mostar einzutreffen, da Professor Bichler um 2 Uhr seinen Schulunterricht im Gymnasium abzuhalten hatte.

Das Land besitzt zwei volle Staatsgymnasien, eins in Mostar und eins in Sarajevo, und außerdem seit 1882 ein Jesuiten-Gymnasium in Travnik, die sämtlich bis zum Abiturienten-Examen zur Universität vorbereiten. Wie mir Professor Bichler erzählte, haben sich die Schüler der verschiedenen Religionsbekenntnisse sehr gut zusammen eingewöhnt. Im Augenblick der Occupation existierten derartige Schulen überhaupt nicht, es gab nur seitens des Staates (nach Dr. Guillaume Capus, *A travers la Bosnie et l'Herzegovine*, Paris 1896, einem vortrefflichen Werke, dem ich viele Notizen entnehmen konnte) Mehktems (Elementarschulen unterster Ordnung), Koujdias (höhere Bürgerschulen) und eine Zdadia (höhere Industrie-Schule) in Sarajevo, die aber eigentlich nur für die muslimännischen Kinder eingerichtet waren, außerdem privatim katholische Schulen, die die Franziskaner, und orthodoxe Schulen, die die einzelnen Gemeinden hielten. Auf dem Gebiete der Verbesserung des Schulwesens hat die Regierung ganz Außerordentliches geleistet. Wie mir mitgeteilt wurde, bestehen jetzt circa 300 Staats-Volkschulen, in denen der Religionsunterricht durch Vertreter der vier in Betracht kommenden Religionen, Islam, katholische, orthodoxe

und jüdische Konfession, erteilt wird, alle übrigen Lehrstunden aber gemeinschaftlich von den Schülern benützt werden. Wie sehr dies auch der türkischen Bevölkerung zusagt, geht daraus hervor, daß z. B. 1883 — 426 muselmännische Kinder, 1893 — 3044 solcher die staatlichen Volksschulen besuchten. Die Volksbildung schreitet dementsprechend fort. Während vor 1883 von hundert Eingeborenen einer schreiben und lesen konnte, war deren Zahl 1891 auf mindestens zehn vom Hundert gewachsen. — Für das weibliche Geschlecht war namentlich durch von katholischen Schwestern geleitete Schulen gesorgt, 1879 hat der Staat auch eine interkonfessionelle Schule in Sarajevo begründet, die zwei Jahre lang von der Frau Hörmann unentgeltlich geleitet wurde. 1894 zählte sie schon 192 Zöglinge.

Wenige Kilometer vor Mostar passierten wir die armenische Weinbaustation von Gnoiniza. 1889 hat die Regierung dieselbe einrichten lassen, um den eingeborenen Söhnen der Landbevölkerung einen regelrechten Unterricht im Weinbau geben zu können. Achtunddreißig verschiedene Weine werden dort gebaut, am besten gedeihen bisher von Weißweinen der Silavka, von Rotweinen Platina und Skatarska, köstliche Getränke, die wir meist dort in den Wirtschaftshäusern uns geben ließen. Die Schüler, die dort den Unterricht genießen, sind zwischen sechzehn und dreiundzwanzig Jahr alt, erhalten noch nebenbei Elementar-Unterricht im Rechnen und Schreiben, bekommen täglich 50 Kreuzer Lohn, wovon 24 Kreuzer für die Kost zurückbehalten werden, die sie sich selbst kochen. Mit der Zeit wird es der Regierung gewiß gelingen, mit Hilfe dieses hier ausgebildeten Personals den Weinbau in der ganzen Herzegowina, die sich vortrefflich zur Weinkultur eignet, bedeutend zu heben. Muselmänner besuchen die Weinbaustation bis jetzt noch nicht, offenbar fürchten die Eltern, daß die Söhne den ihrer Religion nach verpönten Weingenuß in den türkischen Dörfern ausbreiten könnten. —

Zur Hebung der Landwirtschaft thut die Regierung überhaupt außerordentlich viel. Außer der früher schon erwähnten Forstschule in Sarajevo besteht zunächst eine landesärarische landwirtschaftliche Station bei Boutmir zwischen Glidze und Sarajevo, die von Katholiken, Orthodoxen und Muselmännern besucht wird. Die Hauptbedingung für das Wachstum der Pflanzen sind die meteorologischen Verhältnisse. Um hierfür eine sichere Grundlage zu finden, sind zahlreiche meteorologische Beobachtungsstationen im Lande, namentlich in der Herzegowina eingerichtet, im ganzen siebenundsiebzig, davon drei erster, sechs zweiter und achtundsiechzig dritter Ordnung, eine darunter über 2000 m, vierzehn über 1000 m hoch. — Von den Getreidearten wird hauptsächlich Mais (türkischer Weizen, Kukurutz) gebaut, die Hauptnahrung für Menschen und Haustiere, dann Weizen,

Roggen und Hafer, letzterer namentlich in den Karstpartien, und sehr viel Hirse, deren Anbau sich für das dortige Klima vortrefflich eignet.

Von den Haustieren sind namentlich hervorzuheben das Rindvieh, im Norden Bosniens ähnlich den podolischen und ungarischen Rassen, im Inneren des Landes eine eingeborene kleinere Rasse, die Schafe, die besonders gedeihen und von dem sogenannten „Zackelschaf“ abstammen, das Schwein, namentlich in den christlichen Distrikten des Nordens, die Ziegen, massenweise, namentlich in der Herzegowina, wo man sie fast auf allen Bergabhängen unter Aufsicht einer von der Spindel spinnenden Frau beobachten konnte und viel Geflügel. Hühner giebt es überall, der Türke liebt namentlich die Hähne mit schöner starker Stimme und kleine, viele Eier legende Hennen; im Norden Bosniens werden viele Puter gezogen und ausgeführt.

Außer dieser jüngsten, erst 1893 errichteten, landwirtschaftlichen Versuchsstation besitzt das Land noch weitere drei, eine 1886 gegründete in Modritsch in der Ebene der Posavanina, eine andere aus demselben Jahre bei Gakfo im herzegowinischen Gebirge an der Grenze von Montenegro und eine dritte, 1888 errichtet, in Livno an der Grenze von Dalmatien. — In Zelengora im oberen Narentathale hat man auch noch eine Muster-Alpenwirtschaft eingerichtet. Um die Obstzucht, die sehr vernachlässigt war, zu heben, hatte man die Obstbauschulen in Dervent für den Norden, in Mostar für den Süden. Dies reichte nicht mehr aus, und man hat noch zahlreiche Gemeindebauschulen gegründet, 1893 waren es 142, 1894 schon 187. Um den Bauern ein gutes Beispiel zu geben, hat man auch einige „Bauern-Muster-Wirtschaften“ errichtet und beginnt, um landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, landwirtschaftliche Bezirksvereine zu gründen. Diese schreiben Stierschauen und Kälberprämierungen aus, um die Bauern zur Verbesserung ihrer Viehzucht durch ausgesetzte Preise anzu-spornen. Um die Geflügelzucht zu heben, hat die Regierung in Priédor 1892 eine landesärarische Geflügelzucht-Anstalt gegründet, die dort gezogenes Rasse-Geflügel und Eier, wie z. B. Langshan, Houdan, Plymouth, Minorca, Andalusier, Cochinchina, Brahma-Hühner, Rouen- und Peking-Enten, Emdener Gänse, Puter u. s. w., gratis an die Bauern verteilt. Auch die Pferde-zucht hat man versucht zu verbessern, in Sarajevo, Mostar und Travnik sind Beschälungs-Stationen eingerichtet, die unentgeltlich dem Pferdezüchter zur Benutzung freistehen. Ein Fohlenhof ist in den letzten Jahren in Slidze eingerichtet. Wettrennen werden jährlich bei Sarajevo und Slidze abgehalten. Neuerdings hat man Eselhengste aus Cypern eingeführt, um auch die Maultierzucht zu heben. Aus allem diesem geht hervor, wie die Regierung unablässig weit-schauend bemüht ist,

die Produktionsfähigkeit des Landes und damit den Wohlstand der Bevölkerung zu heben.

### IX. Von Mostar nach Cattaro.

4. Oktober. Mit dem noch von der Exkursion nach Utovo Blato her bekannten Frühzuge ging es nach herzlichem Abschiede von den wenigen noch zurückgebliebenen ungarischen Jagdfreunden Narenta abwärts über Blagaj, Počitelj, Čajpljina nach Gabella, wo die Krupa, vom Utovo Blato herkommend, in die Narenta einmündet, einem früher befestigten Städtchen, das in den Kämpfen zwischen Venetianern und Türken eine wichtige Rolle gespielt hat. Nun verlassen wir das liebgewonnene Land und steigen auf dalmatinischem Boden in Metković am rechten Ufer der Narenta aus, um die Brücke zu passieren und am linken Ufer in einem kleinen Dampfer der Gesellschaft Cesare die Reise fortzusetzen. In den Jahren 1882 bis 1889 hat die österreichische Regierung mit einem Aufwande von circa sieben Millionen Gulden die Narenta regulieren lassen, sodaß Metković jetzt der Hafenplatz für das ganze Hinterland ist. Einige Seeschwalben und Silbermöven deuteten an, daß wir uns dem Meere nähern. Bei Fort Opus verlassen wir den Fluß und steuern im Meere nach Trapano hinüber, auf der sich lang hinziehenden Halbinsel Sabbioncello gelegen. Dann wenden wir uns östlich und fahren in dem engen Kanale zwischen Festland und Halbinsel Sabbioncello nach Stagno piccolo. Hier verlassen wir das Schiff, das Gepäck wird auf einem Ochsenwagen, die Menschen auf einem von Pferden gezogenen Omnibus nach Stagno grande übergeführt. Höchst malerisch erscheint die alte mit Zinnen gekrönte Festungsmauer, die Ragusa errichten ließ für 120000 Dukaten, nachdem es Stagno grande 1333 von Stefan Uroš III. von Serbien gegen eine Jahreszahlung von circa 250 ragusaischen Dukaten erworben hatte. Große Bassins mit Meerwasser gefüllt dienen offenbar zur Salzgewinnung. Ein anderer Dampfer der Gesellschaft Cesare & Cie. nimmt uns auf und führt uns aus dem engen Kanal von Stagno in den Kanal von Calamotta, der zuerst seeartig erweitert, später  $2\frac{1}{2}$  bis 3 km breit sich zwischen den üppig bewaldeten Inseln Giuppana, Mezzo und Calamotta zur Rechten und der Küste mit den herzegowinischen Bergen im Hintergrunde bis Gravosa hinzieht. Eine kurze Wagenfahrt führt uns nach Ragusa, wo wir im Hotel Imperial vorzügliche Unterkunft finden.

5. Oktober. Zeitig traten wir unseren Rundgang durch die Stadt an, zunächst über den Brsalje, einen großen Platz vor der Altstadt, dann über eine Brücke durch die Porte Bille zwischen mächtigen alten Festungsmauern hindurch nach der Placa oder Stradone, einem alten Meeresarme, jetzt Hauptstraße des alten Ragusa. Die interessanten Kirchen (Dom S. Maria Maggiore, S. Biagio,

Dominikanerkirche und -Kloster mit der Magdalena von Tizian, einem Botivbilde der Familie Pozza, Franziskanerkirche und -Kloster mit dem köstlichen Kreuzgange) und Profanbauten (Rektorenpalast, an den Dogenpalast in Venedig erinnernd, 1388 erbaut, Gemeindehaus, ganz modern 1862 im lombardischen Stile errichtet, und die 1520 vollendete Dogana) wurden besichtigt, ein köstliches Seebad am Strande außerhalb der Porta Ploce genommen, namentlich aber unter Führung eines liebenswürdigen österreichischen Offiziers ein Rundgang um die Stadt oben auf der Höhe der alten Festungsmauer gemacht, der Gelegenheit gab zu den interessantesten Einblicken in die engen Straßen der Stadt und zu großartigen Ausblicken auf das Meer und den mit seinem Fort die Stadt beherrschenden Monte Sergio. — Gegen Mittag fuhren wir mit einem großen Schiffe des österreichischen Kloyds weiter gen Süden, zunächst um die Halbinsel Dapad herum an Lacroma vorbei, längs der istrischen Küste hin nach dem Eingange zur Bucht von Cattaro. An der Punta d'Ostro scharf nach Osten einbiegend, gelangen wir in die ähnlich den norwegischen Fjorden in die dalmatinischen Küstengebirge eindringenden Boche di Cattaro. In förmlichen Zickzackwindungen gelangt das Dampfschiff an Castelnuovo und Risano vorbei an dem südöstlichsten Ende der Bucht in Cattaro an. Außer einigen *Larus argentatus* Michahellesi Bruch. und *Larus canus* L. hatten wir ornithologisch nichts beobachtet.

## X. Montenegro.

6. Oktober. Um 6 Uhr fuhren wir mit unserem gemieteten Wagen von der Marina ab (die Stadt selbst hat so enge Straßen, daß kein Wagen darin fahren darf, wir also unser Hotel, die Stadt Graz, nur zu Fuß verlassen konnten). Aus der Porta Gordicchio gelangt man beim Dorfe Skaljari vorbei in einen schönen Eichenwald, dann in unendlichen Windungen ansteigend an Fort Trinità, Fort Gorazda über die Zviroujak-Schlucht in etwa 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden nach der montenegrinischen Grenze, bezeichnet mit drei in den Boden eingelassenen, in schräger Richtung über die Straße hinlaufenden weißen Steinen. Bald rechts, bald links hat man die köstlichsten Blicke auf die verschiedenen Arme der Boche di Cattaro und später die südlich nach Trasta und Budua hinabführende Küste. Bald nachher ist die Paßhöhe erreicht, der Blick auf das Meer hört auf, dafür haben wir vor uns eine unbefschreiblich öde, aber durch die graue Färbung der Berge großartige Berglandschaft, rechts nach Süden zu gekrönt durch den mächtigen Lovcen. An dem kleinen Dörfchen Krotac vorbei haben wir bald Njeguš erreicht, ein kleines Dorf von 1900 Einwohnern, den Stammsitz des jetzigen Fürsten von Montenegro; hier müssen unsere Pferde ruhen und füttern, und wir benutzen die Gelegenheit, die prachtvollen Männergestalten uns etwas näher anzusehen. Den Kopf bedeckt

mit einer Kapa, einer roten Kappe mit schwarzem Rande, auf dem Deckel ein goldener Stern unter goldenem Regenbogen, die Brust der Džamadan, eine schwarz eingefasste goldverzierte rote Weste, darüber der Gunj, ein vorn nicht schließbarer weißer Faltenrock und über dieser noch die Selek, eine ärmellose, reich mit Gold gestickte Jacke, um die Taille zwei oder drei Gürtel, zu unterst eine gewöhnliche rote Binde, darüber der eigentliche Gürtel, der zur Befestigung der blauen Faltenbeinkleider Gâče und zur Aufbewahrung der Waffen dient, und über diesem der silberdurchwebte Paš. Die Beinkleider gehen bis zu den Knien, dann folgen Gamaſchen, die bis zu den die Füße bekleidenden Spanken reichen. Ein unendlicher Stolz befeelt jeden Montenegriner; es war eine wahre Freude für uns, drei offenbar den höheren Ständen angehörende Montenegriner vor uns auf der Hauptstraße auf und abgehen zu sehen mit der ganzen Würde ihres Volksstammes. Der Gürtel war mit Waffen gespickt. Selbst der gewöhnliche Landmann geht immer bewaffnet; ein junger Mann, der uns an der Grenze mit einer Kuh begegnete, führte eine lange Montenegriner-Büchse mit Feuersteinschloß. Kommen die Montenegriner nach Cattaro zum Markte, so müssen sie vor der Stadt die Waffen ablegen. — Nach kurzer Rast ging es weiter zur Pašhöhe hinauf. Ein prachtvoller Steinadler (*Aquila chrysaetos*) zog vom Gebirge herab hoch über uns hin. In der Ferne sah man den Skutari-See, übrigens nur unendliche Linien von kahlen grauen Felsen, „die reine Mondlandschaft“, wie von Besserer sehr treffend bemerkte, im äußersten Hintergrunde die Hochalpen von Albanien. Gegen 1 Uhr langten wir in Cetinje, der Hauptstadt Montenegros an und fanden im „Grand Hotel“ gutes Unterkommen.

Cetinje mit seinen 3000 Einwohnern gleicht einem in grünem Wiesenthale gelegenen Landstädtchen mit meist einstöckigen Wohnhäusern, zwischen denen sich die wenigen öffentlichen Gebäude hervorheben. Das von Ivan Crnojevič 1484 bis 1485 erbaute, am Fuße des Adlersteingebirges gelegene Kloster dient jetzt als Familiengruft des fürstlichen Hauses, der Fürst selbst wohnt in dem von Danilo II. erbauten neuen Fürstenpalais, dem gegenüber sich das alte, jetzt als Regierungsgebäude benutzte, Palais befindet. In dem Zeughause wurden uns eine Anzahl alter und neuer Waffen, darunter auch Krupp'sche Geschütze gezeigt. Von anderen hervorragenden Gebäuden ist noch das außerhalb der Stadt nach Osten zu gelegene Palais des Erbprinzen Danilo, der bekanntlich mit einer deutschen Prinzessin Jutta von Mecklenburg verheiratet ist, und das Haus des österreichischen Residenten westlich vor der Stadt zu nennen.

Nachmittags unternahmen wir noch eine Spazierfahrt nach Rijeka zu und hatten vom Belvedere ab einen sehr schönen Blick auf den Skutari-See. Alpenfluevögel (*Accentor alpinus*) waren zahlreich vertreten, überall hörten wir ihren Lockruf.

Abends beim Table d'hôte saßen wir alle um einen runden Tisch herum, ein Kellner in montenegrinischer Nationaltracht bediente sehr gut. Unsere Nachbarn, offenbar zwei Engländer, erzählten von ihren Reisen in Bosnien und schilderten ihre vor wenigen Tagen ausgeführten Jagdpartien auf dem Utovo Blato, sodaß kein Zweifel sein konnte, daß wir unsere Hotelgenossen aus Mostar neben uns hatten. Nach dem Essen schrieben sich alle Gäste ins Fremdenbuch ein, und sahen wir, daß unsere Engländer ein Postsekretär und ein Rentner aus London waren.

7. Oktober. Der Geburtstag des regierenden Fürsten wurde mit einer großen Parade gefeiert. Prachtige Soldatengestalten! Alle Häuser hatten geflaggt. Ebenso in Njegos, wo die Schulkinder im feierlichen Zuge zum Geburtstagsfeste des Landesfürsten in die Kirche geführt wurden. Das Wetter schien sich leider zu ändern. Bei furchtbar drückender Hitze kamen einzelne Wolken vom Meere herauf. In Cattaro konnten wir noch einen Spaziergang machen, ein Seebad nehmen und begaben uns dann auf das Dampfschiff „Budapest“ der ungarischen Dampfschiffgesellschaft „Ungaro-Croata“. Kaum hatten wir uns in die schwülen Kajüten zurückgezogen, so brach ein Gewitter über uns herein, dessen Donner mächtig von den umliegenden Bergen wiederhallte.

## XI. Von Cattaro nach Ragusa.

8. Oktober. Gegen 5 $\frac{1}{4}$  Uhr fuhr unser Dampfschiff ab, dicke Wolken hingen an den Bergabhängen, dabei fiel zeitweise heftiger Regen. Beim Kaffeetische lernten wir einen liebenswürdigen Landsmann, den Geh. Legationsrat von Schwarzkoppen, kennen, der oben in Cetinje schon mit uns zusammen war, und einen Kollegen, Dr. von Reuß, mit Frau aus Bilin. — Leider nahm der Regen immer mehr zu, man konnte nicht mehr auf freiem Deck bleiben, und als nun unser Schiff aus der Boche di Cattaro heraus bei der Punta d'Ōstro nach Norden bog, erhielt es die vom Scirocco gepeitschten Wellen von der linken Seite her und tanzte schraubenzieherförmig auf und ab. Dazu kam dann bald die von Norden her einsehende Bora, die nun unser Schiff wie einen Gummiball auf der Oberfläche tanzen ließ. Neptun forderte sein Opfer, leider konnte ich dies wirklich großartige Naturschauspiel nicht lange ansehen und mußte mich in die Kajüte zurückziehen. Sehr glücklich war ich, als wir in Gravosa das Schiff verlassen konnten und wieder in unserm schönen Hotel Imperial in Ragusa anlangten.

## XII. Ragusa.

9. Oktober. Vollständig erholt und erfrischt benutzten wir den heutigen Tag, um Ragusa und Umgebung kennen zu lernen. Zunächst unternahmen wir

einen entzückenden Spaziergang nach Südosten, nach S. Giacomo zu. Es fand starker Vogelzug statt, ein Trupp Schwalben, meistens junge *Hirundo rustica*, aber auch einige *urbica* zog längs der Küste gen Südosten. Einige Jäger jagten am Bergabhänge offenbar nach Wachteln (*Coturnix coturnix*), die vor der Bora des vorigen Tages hier an die nach Süden gerichteten Felsabhänge geflüchtet waren. — Nach einem prachtvollen Seebade gingen wir in das im Gemeindehause im zweiten Stockwerke aufgestellte Lokal-Museum. Der Direktor, Professor Baldo Kosič, hatte die Liebenswürdigkeit, die Führung zu übernehmen. Zunächst sind Gegenstände historischer Natur ausgestellt, die eine Geschichte der Stadt Ragusa uns vor Augen führen. Als zu den Zeiten des Kaiser Thobas (602—610) und Heraclios (610—641) (wie ich dem vortrefflichen Führer durch Dalmatien von R. E. Petermann, 1899 in Wien bei Hölder erschienen, entnehme) Slaven und Avaren in das oströmische Reich einbrachen, verließen viele Städtebewohner Dalmatien, unter anderen auch die von Salona und Epidaur, ihre Heimat. Die letzteren gründeten Ragusa, das nun bis 1205 zum oströmischen Reiche gehörte und schwere Kämpfe gegen die Araber, die Bulgaren und Normannen durchzumachen hatte. — Bis 1358 blieben sie unter venetianischer Hoheit und erweiterten ihren Handel nach den Balkanländern und dem Orient. — Durch den Frieden von Zara kamen sie 1358 unter ungarische Oberhoheit. Dies dauerte bis 1526, dann ereilte sie das Schicksal der benachbarten Balkanländer und sie wurden unter türkische Hoheit gestellt. Furchtbare Zerstörungen richtete das große Erdbeben vom 6. April 1667 an. 1800 diente Ragusa nach dem Falle der alten italienischen Republiken von Genua und Venedig noch als Muster für die Errichtung der Republik der ionischen Inseln, 1806 kam es zum napoleonischen Königreich Italien und 1808 löste Marmont den Senat von Ragusa auf. Seit 1814 gehört es zu Österreich. — Eine Sammlung antiker Funde aus Ragusa vecchia zeigt uns die alte römische Zeit, eine Sammlung alter Siegelstempel und Münzen giebt ein Bild der Zeit der Republik, verherrlicht durch verschiedene alte Waffen, das rote seidene Amtskleid des Rektors der Republik und die seidene Fahne, die auf der Rolandssäule an der Stradone bei festlichen Gelegenheiten gehißt wurde. Ein Glasschrank in der Mitte des einen Saales enthält eine große Menge silberner Kränze, die bei der Enthüllung das Denkmal des größten ragusäischen Dichters, Dživo Gundulić (Johann de Gondola, 1588—1638), schmückten. — Der naturhistorische Teil des Museums enthielt zunächst einen allgemeinen Teil und außerdem, was besonders für uns interessant war, eine lokale, speziell Ragusa betreffende Abteilung. Die Vögel und Schlangen in dieser Lokal-Abteilung waren bereits fertig aufgestellt. *Vipera ammodytes* (La Vipera ammodytes a Ragusa e dintorni, per B. Kosič, Ragusa 1899)

hat Kosić zuerst für die dortige Gegend nachgewiesen, mehrere lebende Exemplare wurden uns auch gezeigt. Ein prachtvolles Exemplar einer 2,5 m langen Riesenschildkröte des atlantischen Ozeans (*Dermochelys [Sphargis] coriacea* Blainv.), die im Oktober 1894 bei Budua, der erste Fall im adriatischen Meere, erbeutet wurde, bildet eine Hauptzierde des Museums. Von *Alca torda*, die vielfach im Winter dort vorzukommen scheint, waren schöne Exemplare aufgestellt, ebenso prachtvolle Hochzeitskleider von *Phalacrocorax pygmaeus* und eine am 12. Januar 1891 in der Umgegend erlegte Großtrappe (*Otis tarda*). Die meisten Arbeiten von Kosić über das Museum sind in kroatischer Sprache in den Publikationen der Societas historico-naturalis croatica veröffentlicht. — Der Nachmittag wurde einer Fahrt nach Racoma gewidmet. In fünfundzwanzig Minuten fährt man von Porta Cassone, dem alten Südhafen Ragusa, nach der in entzückender Abgeschlossenheit belegenen Insel hinüber. Nach der Sage soll Richard Löwenherz 1192 dort ein Benediktiner-Kloster gegründet haben; 1396 flüchtete nach dort König Sigismund von Ungarn vor Sultan Bajasid, später verfiel das Kloster, bis Erzherzog Max, später Kaiser von Mexiko, dasselbe käuflich erwarb und zu einem kleinen Schlosse ausbaute. Dann kam es in den Besitz von Kronprinz Rudolf, der dort häufig in stiller Zurückgezogenheit glückliche Zeiten verlebte, und nach dessen Tode (1889) wurde es den Dominikanern geschenkt, die jetzt den Fremden dort umherführen. Man landet in einem kleinen nach Osten zu gelegenen Hafen an einem kleinen Seehäuschen, das ein alter Diener vom Kaiser Max bewohnt. Eine Allee — Via Calaroga — von Pinien, Cypressen, Oleandern und Rosmarin führt uns nach der Klosterpforte. Hier finden wir viele Erinnerungen an Max und Rudolf, mich interessierte unter anderen das Bild unseres Herzogs Wilhelm in preussischer Generalsuniform, der ja bekanntlich dem österreicherischen Kaiserhause persönlich sehr nahe stand. Von dem angebauten Turme aus hat man eine entzückende Aussicht auf die Insel, das Meer und benachbarte Festland, namentlich das malerisch zwischen die Felsen eingeklemmte Ragusa. Die Parkanlagen sind nicht sehr ordentlich gehalten, großartig schön aber der Wald von Seestrandkiefern (*Pinus maritima*), den südöstlichen Teil der Insel bedeckend. Wir beobachteten dort einen einsamen Triel (*Oedionemus oedionemus* [L.]), der nur langsam und träge vor uns flüchtete. Eine Bootfahrt zeigte uns zum Schluß noch den Arco naturale, einer Naturbrücke aus grauem Fels, unter der das blaue Meer in weißer schäumender Brandung hindurchplätschert, und die große Grotte, eine von den Wellen weit hinaus ausgehöhlte Öffnung; dann fuhren wir bei köstlicher Abendbeleuchtung nach Ragusa zurück.

### XIII. Von Ragusa über Spalato nach Triume.

10. Oktober. Nach Absendung von Telegrammen an die Freunde König-Warthausen und Nitsche zur Vermählung ihrer Töchter fuhren wir gegen 11 Uhr auf der Ungaria, einem Gildampfer der Ungaro-Croata, gen Norden bei mäßiger Bora, kühlem, aber klarem Wetter und mäßig bewegter See. Statt dem Kanal von Stagno grande zuzusteuern, bogen wir links ins offene Meer hinaus, ließen die Inseln Kalamotta, Mezzo und Giuppana rechts liegen und fuhren dann, links die langgestreckte Insel Meleda, rechts die Halbinsel Sabbioncello, hinaus nach Curzola. Die gleichnamige Hauptstadt der Insel erinnert in dem mächtigen Turme, den man zwischen den Mauern-Ruinen der alten Festung nach der Marina zu sieht, ebenso wie der Dom und zahlreiche Palästchen an die Venezianer-Zeit. Ihr berühmter Admiral Andrea Dandolo und der bekannte Seefahrer Marco Polo wurden hier 1298 von dem Genueser gefangen genommen. Curzola gegenüber auf der Halbinsel Sabbioncello liegt Drabič am Fuß des Monte Vipera, der seinen Namen nach der großen Zahl von Schlangen hat, die dort vorkommen und der noch dem Schakal (*Canis aureus* L.) eine Zufluchtsstätte bietet. Das Museum in Ragusa hatte Exemplare von hier. Zwischen dem Scoglio Torcola und der Insel Lesina hinaus, in der Ferne die Insel Lissa vor uns, wendet das Schiff an der Westspitze Lesinas scharf nach rechts und passiert dann die Meerenge zwischen der Insel Brazza rechts und der Insel Solta links, die klassischen Beobachtungsorte Kolombatović's für den Mittelmeer-Normoran (*Phalacrocorax graculus*). Professor Kolombatovic erwartete uns an der Landungsstelle in Spalato und zeigte uns den Palast Diocletians, der einen Flächeninhalt von 38236 Quadratmeter hat und jetzt vollständig von der sogenannten Altstadt eingenommen wird. Die alten Umfassungsmauern, die Porta aurea, das Landthor, durch das Diocletian von Salona her einfuhr, Porta ferrea (das Westthor), Porta argentea (das Ostthor), der Aeskulap-Tempel u. s. w. sind noch erhalten, im übrigen findet man darin ein Gewirre von engen schmutzigen Gassen und kleinen Wohnungen. Der Palast erscheint fast wie ein Übergang zwischen den römischen Kaiserresidenzen zu den Ritterburgen des Mittelalters, er war großartig angelegt, wie der Palast Hadrians in Tivoli, aber nicht frei zwischen großen Gärten, sondern zwischen festen Mauern, die auch zur Verteidigung dienen konnten. 245 n. Chr. wurde Diocletian im benachbarten Salona als Sohn eines Schreibers geboren, diente als Soldat und wurde 284 von den Legionen als Kaiser ausgerufen. Er teilte das römische Reich in ein weströmisches und oströmisches und residierte als oströmischer Kaiser in Nikomedia in Kleinasien. Nach schwerer Krankheit, vom Schlage gerührt, dankte er 305 ab und schiffte sich nach Salona ein. Der schon zehn Jahre vorher begonnene Palast

war noch nicht fertig. Das Toleranzedikt Konstantins, 311, welches das von ihm verfolgte Christentum über die alte Staatsreligion siegen ließ, machte ihm in seiner Zurückgezogenheit viel Kummer, Krankheit plagte ihn, so gab er sich 313 selbst den Tod.

Nach einigen sehr angenehm mit Professor Kolombatović verbrachten Stunden gingen wir aufs Dampfschiff zurück, um noch in der Nacht unsere Fahrt gen Norden fortzusetzen.

11. Oktober. Gegen Tagesanbruch landeten wir in Zara und hatten Zeit, auf einem flüchtigen Spaziergange die interessantesten alten Bauwerke der circa 12000 Einwohner zählenden Hauptstadt Dalmatiens zu besichtigen, die römische Säule auf der Piazza delle Erbe, die Porta marina mit dem venetianischen Löwen, die römische Säule auf der Piazza Colonna, den fünfseitigen mächtigen alten Turm Bovo d' Antona, die Cinque Pozzi, die Überbleibsel der alten im 16. Jahrhundert ausgeführten Wasserversorgung, den Dom und die Basilica S. Grisogono. Der Hafen war sehr belebt, es lag dort die österreichische Kriegs-Winter-Manöverflotte, drei größere Schiffe und mehrere Torpedoboote. Die Weiterfahrt nach Norden ist verhältnismäßig uninteressant, da die Inseln, z. B. Pago auf der rechten Seite, weit entfernt liegen und flach sind. Nur in weiter Ferne sieht man immer das prachtvolle Velebić-Gebirge auf dem Gebiete Kroatiens, zu dem die Festlandsküste von Fiume bis Livarica, der Südspitze der Insel Tago gegenüber, gehört. In der Ferne links sieht man Lussinpiccolo, wo der leider viel zu früh verstorbene Baron Stefan Washington so schöne ornithologische Beobachtungen gemacht hat, dann folgt weiter links Cherso, dann rechts Arbe. Die Fahrstraße des Canale di Mezzo wird enger, wenn man sich zwischen den beiden Inseln, rechts Veglia, links Cherso, befindet, die Umgebung durch die malerischen Steilküsten interessanter, bis sich plötzlich in seiner ganzen Großartigkeit die Bucht von Fiume öffnet, im Norden vor uns der Billen-Ort Abbazia und die aufblühende Empore des ungarischen Handels, Fiume, im Hintergrunde die wilden Karstgebirge Istriens. Das Meerwasser war außerordentlich reich an verschiedenartigen Quallen, einmal beobachteten wir einen kleinen Haifisch, der wie eine Schlange unter Wasser hinschwänzelte, Vögel waren wenig zu sehen, nur ab und an einige Silbermöven auf den einsamen Felsenriffen (Scoglios) oder in der Luft dem Dampfschiff folgend.

Um 3 Uhr landeten wir. Direktor Barać empfing uns am Hafen und unternahm sofort, nachdem wir im Hotel Europa untergekommen waren, mit uns eine Spaziersfahrt durch die Stadt und ihre Umgebungen. Nachdem wir den hochinteressanten Fischmarkt und die prachtvollen neuen Hafenanlagen besichtigt hatten, passierten wir die Fiumara und fuhren hinauf nach der von Seefahrern

viel besuchten Wallfahrtskirche (Madonna del Mare) und dem nahe dabei gelegenen alten Frangipanischen Schlosse Tersato, jetzt dem Grafen Nugent gehörig. Großartige Aussicht auf den Quarnero-Golf mit seinen Inseln, die Stadt Fiume, die als *Corpus separatum* direkt unter ungarischer Herrschaft steht und die wilde Karstschlucht der Fiumara, die leider mit einigen rauchenden Fabrikschornsteinen verziert ist.

#### XIV. Jagdtour im Quarnero-Golfe.

12. Oktober. Beim köstlichsten absolut windstillen heiteren Wetter wurde um 6 Uhr die schon in Sarajevo verabredete Jagdpartie begonnen. Direktor Barač hatte für diesen Zweck einen seetüchtigen, 45 Schritt langen Schraubendampfer (einen solchen muß man auf dem Quarnero-Golfe haben, da man immer von heftigen Stürmen überrascht werden kann und in kleinen Schiffen dann immer der Lebensgefahr ausgesetzt ist) gemietet, geführt von einem alten Kapitän, der alle Eigentümlichkeiten des Quarnero-Golfes genau kannte, mit Steuermann, einigen Matrosen und Heizern. Die Schiffsgesellschaft bestand aus Frau Carmela Dall'Alta-Motovich, Gattin des Advokaten Dr. Stanislaus Dall'Alta in Fiume, Fräulein Olga Barač, der Tochter unseres lebenswürdigen Gastgebers, Feldmarschall-Leutnant a. D. Spieß von Bracciorforte, Direktor Barač, Major von Besserer und mir. Für Gewehre und Munition hatte unser Wirt gesorgt, Excellenz Spieß war außer mit Flinten, Centralfeuer, Kaliber 12, die wir auch führten, mit einer Mannlicher-Büchse versehen. Zunächst steuerten wir aus dem Hafen hinaus und waren nur einige hundert Schritte in den Golf hinausgefahren, so zeigten sich die südlichen Silbermöven (*Larus argentatus Michahellesii*). Eine strich vor der Spitze des Schiffes von rechts nach links vorbei und wurde regelrecht mit Schrot Nr. 7 von mir heruntergeholt. Es war ein charakteristischer junger Vogel. Dann fuhren wir in östlicher Richtung hin ganz nahe der Küste und bogen nördlich in die Bucht von Buccari ein. Prachtvoll lag das Städtchen angelehnt an die steil aufsteigenden Karsthänge vor uns, wir winkten mit den Taschentüchern, um die dort wohnende, an den Direktor der Königl. kroat. nautischen Schule, Linienschiffsleutnant d. R. Alois Baborsky, verheiratete Tochter von Barač zu begrüßen, als plötzlich ein Kormoran (*Phalacrocorax graculus*) in Sicht kam. Allgemeine Aufregung! Excellenz Spieß schießt auf circa 300 Schritt mit der Büchse eine Kugel hin, der Kormoran stürzt sich vom Felsen herab in das Meer und sucht sich durch Schwimmen unter und über Wasser zu retten. Wir jagen mit dem Dampfer eiligst hinterher und auf Schrotschußweite hat Excellenz Spieß den Vogel beim zweiten Schusse erlegt. Sofort wurde, wie bei der Möve, das Boot heruntergelassen und der Vogel vom Ruderer

aufgefischt. Es war ein schönes junges Exemplar. Wie die Herren aus Fiume sagten, muß man die Kormorane immer in dieser Weise jagen. Nähert man sich ihnen, ohne vorher mit der Büchse eine Kugel hingefandt zu haben, so fliegen sie so zeitig weg, daß man mit der Flinte nicht schießen kann, sendet man ihnen aber eine Kugel, so fliegen sie niemals fort, sondern suchen sich durch Schwimmen zu retten und werden dann leichter die Beute des auf geschickt geführtem Schiffe befindlichen Schützen. In südöstlicher Richtung ging es weiter an der Küste entlang, zunächst passierten wir das schön gelegene Porto Re mit einem alten Frangipanischen Schlosse, das ganz in der Art der kastilischen Schlösser mit quadratischem Grundriß und vier runden Ecktürmen erbaut ist. Dann folgt an der Küste Trfenica, ein neu errichtetes ungarisches Seebad, das dem österreichischen Abbazia Konkurrenz machen sollte, darauf Novi und Zeng. Nun hielten wir uns im Kanal Maltempo (so heißt derselbe, weil die Schiffe hier häufig von der gefährlichen Bora überrascht werden!) mehr rechts und näherten uns dem östlichen steilen Absturze des südlichen Teiles der Insel Veglia, der für gewöhnlich den Geiern als Brut- und Ruheplatz dienen sollte. Außer hier auf Veglia horsteten die Geier nach Stefan Washington noch auf der Ostküste von Cherso an den höchsten und schroffsten Felswandungen, ferner auf Sau Gregorio und Perovichio an den über 300 m senkrecht aufsteigenden, zum Teil überhängenden Steilwänden. Sie legen ihre Eier sehr früh im Jahre, wohl schon im Februar, da Washington schon am 18. April und 1. Mai Horste mit besiederten Jungen auf Cherso und Perovichio feststellte. Nistmaterial fand sich an den Horstplätzen (unter überhängendem Gestein oder in grottenartigen Höhlungen) nicht vor, die jungen Geier lagen auf dem nackten Felsen, den Kopf seitlich gewandt, platt auf den Boden gestützt. Nach beendetem Brutgeschäfte verlassen die Geier die Inseln und bringen den Sommer auf den Hochgebirgen des Festlandes, namentlich auf den Höhen des Belebje, zu. Jetzt waren sie wieder zurückgekehrt, denn als wir lautlos vorsichtig mit dem Schiffe um einen Felsvorsprung bogen, flog plötzlich einer mit mächtigem Flügelschlag vor uns auf. Es ist außerordentlich schwer, die still sitzenden Geier wegen ihrer dem Felsen fast gleichen Farbe zu erkennen, wenn man auch, wie wir, Fern- und Operngläser zu Hilfe nimmt, und nur im Sitzen sind die Vögel einigermaßen sicher mit der Kugel zu erlegen. Wir verfolgten den Geier mit unserem Schiffe von Felsvorsprung zu Felsvorsprung, aber vergeblich, er zog über die Berge hinüber nach Westen und entschwand unseren Augen. Da plötzlich sahen wir auf einem einzeln stehenden Felsenriffe einen Kormoran (*Phalacrocorax graculus*). Sofort Kugelschuß! Der Vogel stürzte sich ins Wasser genau wie ein Frosch in den Teich hineinspringt und schwamm nach der Insel Veglia zu, hier tauchte er

empor, sofort wurde geschossen, dann ging er unter Wasser ganz längs des Felsens hin, wir rasch hinterher, da schwamm er in ein Felsenloch hinein, noch einmal sahen wir ihn wieder auf dem Felsen sitzen — Kugelschuß! — wie ein Frosch stürzte er sich wieder ins Wasser, tauchte von Neuem unter, und nun konnten wir ihm nicht mehr beikommen, da das Schiff für die enge Felsenpalte viel zu groß war.

Die Jagd wurde daher aufgegeben und weiter gefahren in die Bucht von Bescanova, einem armen Fischerdorf, das sich vom Bauen der Boote nährt. Überall flogen die Felsentauben (*Columba livia*) massenweise aus den Felsenspalten hervor, aber sehr scheu, nicht vom Schiff aus zu schießen, niemals über das Wasser, sondern nur an den Felsen hinfliegend. Brutkolonien der Felsentauben sind auf den Inseln Cherso, Perwichio und San-Gregorio. — Massenweise beobachteten wir Wanderfalken (*Falco peregrinus*), die an den Felsen hineilten und sich offenbar von den Tauben nähren. An geeigneten Stellen findet der Wanderfalk sich überall im Quarnero-Golfe. — Einige Male hörten wir auch das heisere Krächzen von Korkraben (*Corvus corax*) und sahen vier oder fünf Exemplare, hoch überhinziehend, nicht zu schießen. Er brütet nach Washington an den Steilküsten von Cherso, Perwichio und S. Gregorio, entweder frei auf Felsvorsprüngen oder in kleinen Höhlungen, und macht aus dünnen Zweigen sehr hoch aufgeschichtete Horste, also ganz ähnlich in der Bauart, wie bei uns in alten hohen Bäumen. Bei Coromasina auf Cherso fand Washington am 17. April einen Horst mit fünf Jungen mit eben sprossenden Schwung- und Schwanzfedern.

Von der Südspitze Veglias gings nun hinüber nach der gänzlich unbewohnten Insel Perwichio. Prachtvolle Felsabstürze! Überall die Nisthöhlen der Kormorane (*Phalacrocorax graculus*), rundliche Löcher, in die Spalten hinein führend, außen weiß von der Aufzucht der Jungen her. Die Brutplätze liegen von den Partien dicht über der Meeresfläche an bis zu 80 bis 100 m hinauf. In der ersten Hälfte April beginnen sie zu brüten. — Noch höher hinauf an den Felswänden glaubten wir mit dem Glase mehrere Geier (*Gyps fulvus*)-Horstplätze zu entdecken mit dem weißen Dreck daran. Unten unmittelbar über der Wasserfläche sah man die Ruheplätze der Kormorane auf etwas vorspringenden Felskanten, auch kenntlich durch den weißen Dreck. Ab und an kamen Silbermöven (*Larus argentatus Michahellesii*) in Sicht, dann sahen wir sehr schön den Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria*) wie einen Schmetterling an den Felswänden umherflatternd.

Während wir in der Kajüte ein sehr schmackhaftes Mührei gefrühstückt hatten, war der Dampfer nach der nächsten auch gänzlich unbewohnten Insel S. Gregorio

hinübergefahren; einen Geier jagten wir auf, ohne zu Schuß zu kommen, und sahen, als wir das Nordwestende der Insel passiert hatten, plötzlich fünf Kormorane in See. Mit Volldampf darauf los! Kugelschuß! Dann hinter einem Kormoran her, der nun bald rechts, bald links vom Schiffe auftaucht und endlich von Major von Besserer erlegt wird. Zuweilen blieb er vier Minuten lang unter Wasser und schwamm bis zu hundert Schritt unter der Oberfläche hin, zuweilen nur zwanzig bis dreißig Schritt, sodaß man niemals mit Sicherheit auf sein Auftauchen rechnen konnte.

Die übrigen vier Kormorane überließen wir ihrem Schicksale und begaben uns zum Mittagessen in die Kajüte. Eben nach dem Diner mich einem kleinen Mittagschläfchen hingebend, fühle ich, daß das Schiff, das bis dahin in langsamstem Tempo sich bewegt hatte, eiligst dreht und mit Volldampf fährt. Ich eile hinauf. Wir sind in der schönsten Jagd auf Sturmvögel (*Puffinus puffinus*), die sich, wie uns Herr Direktor Barac mitteilt, meistens in der Nähe von Delfhinen aufhalten. Bald waren wir mitten zwischen einer Herde von dreißig bis vierzig großen, 4 bis 5 Meter langen Delfhinen, die bald rechts, bald links vom Schiffe sich im Wasser tummelten und mit zierlichen Bogensägen über die Wasseroberfläche hinsprangen. Es war ein unvergleichlich schöner Anblick, so unmittelbar unter uns diese mächtigen Wassertiere in nächster Nähe beobachten zu können. Mittlererweile hatten die Sturmvögel, die offenbar in der Nähe der jagenden Delfhine auch ihre passende Nahrung fanden, sich zu einer Schar von fünfzehn bis zwanzig Stück angesammelt. Mit Volldampf eilten wir hin, und es gelang, auf ca. sechzig Schritt zwei Stück herunterzuschießen, die alsbald mit dem Boote heraufgeholt wurden, ein junger Vogel und ein sehr schönes altes Männchen.

Dann kehrten wir nach den am Morgen schon besuchten steilen östlichen Bergabstürzen des südlichen Teiles der Insel Beglia zurück. Die Kormorane, die zur Nachtruhe zurückgekehrt sein sollten, waren nicht da. Felsentauben flogen massenweise aus den Felslöchern heraus, Wanderfalken begaben sich zur Nachtruhe, einige Kolkraben ärgerten uns durch ihr heiseres Gefrächze, endlich wurde noch ein Kormoran erblickt, der nach Kugelschuß wieder wie ein Frosch ins Wasser sprang, nachher aber sich geschickt vor seinen Verfolgern in eine Felsenspalte zurückzog. — Die letzte Felsenspitze hatten wir noch zu umfahren, dann kam der steile Abstieg, wo wir heute morgen den ersten Geier aufjagten. Der Kapitän fuhr mit Volldampf um die Ecke, es fing schon an, ein wenig dämmerig zu werden — da mit einem Male erhoben sich oben von dem Felsen fünf Geier und gleich darauf neun oder zehn weitere Exemplare. Diese fünfzehn Geier mit einem Male ca. sechzig Schritt über uns in der Luft, war ein großartiges Schlusstableau unserer Quarnero-Jagd. Alles feuerte, für Kugelschüsse war die Schiff-

bewegung zu rasch, um einigermaßen sicher zu treffen, und mit Schrot Nr. 7, den wir von dem letzten Kormoranen her noch in den Läufen hatten, war den mächtigen Tieren nichts anzuhaben, einige Federn kamen herunter — noch einige Sekunden sahen wir die stattlichen Vögel hinschweben, dann verschwanden sie hinter der nächsten Felsenecke. Bald dunkelte es vollständig, behaglich nahmen wir unser Abendessen in der Kajüte ein und kehrten gegen 8 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Fiume zurück, mit dem Gefühl, eine wirklich großartig schöne Jagdpartie gemacht zu haben, mit dem innigsten Danke gegen unseren gütigen Gastgeber Barac und mit dem unauslöschlichen Eindruck dieses wirklich imposanten Anblickes der fünfzehn oben vom Felsen abfliegenden Geier.

Der Sciroco wurde stärker, die Wolken bedeckten immer dichter den Himmel und abends vor dem Hotel fing es leise an zu regnen.

## XV. Agram.

13. Oktober. Um 6 Uhr geweckt, rasch gepackt und dann im strömenden Regen mit Droschke zur Eisenbahn. Es war ein Schandwetter, gerade wie seiner Zeit bei der Abfahrt in der Bucht von Cattaro. Man sah nichts vom Meere, erst als wir die Karsthöhe erreicht hatten, hellte sich das Wetter etwas auf, und man hatte großartig schöne Einblicke in die mit prachtvollem Buchen- und Edeltannen-Walde bestandenen malerischen Berge, rechts die Steilhänge des Klek. Von der Paßhöhe (836 m über dem Meere), vom Slemo-Tunnel, an wurden die Berge niedriger, eine echt kroatische Landschaft entwickelt sich, mit schönen Eichenwäldern, in denen mächtige Schweineherden sich umhertreiben, dann kam schon recht langweilig in der Ebene gelegen Karlstadt. Eine Masse von zum Teil etwas angeheiterten Viehhändlern und Armee-Lieferanten, die offenbar zum Markte dort gewesen waren, stiegen in unser Koupee II. Klasse, wo von Besserer und ich so friedlich zusammen gegessen hatten und verdarben uns den Rest der Fahrt bis Agram recht gründlich.

Gegen 1 Uhr langten wir in der Hauptstadt Kroatiens, Agram (Zagreb), an und begaben uns, nachdem wir leiblich uns auf dem Bahnhofe etwas gestärkt hatten, unsere gestrige Jagdbeute mit uns führend, durch die untere Stadt an dem Kunstpavillon, dem chemischen Laboratorium der Universität, dem prächtigen Bau der südslavischen Akademie der Wissenschaften (nach Plänen vom verstorbenen Dombaumeister Schmidt in Wien errichtet), dem Justizpalast und der Synagoge vorbei nach dem Hauptplatze der Stadt, benannt nach dem aus den Kämpfen 1848—1849 her bekannten Banus Jeladić. Eine Drahtseilbahn führte uns nach der oberen Stadt mit dem Palaste des Banus von Kroatien, dem erzbischöflichen Palaste, in dem der bekannte Bischof Stroßmayer residierte, dem Dome und dem

naturhistorischen Museum. Mein Freund Brusina, der Leiter und eigentliche Schöpfer des Museums, war leider nicht da, eine dienstliche Fisch-Inspektions-Reise fesselte ihn an der kroatischen Küste des Mittelmeeres, sein Assistent Anton Malčević zeigte uns aber in liebenswürdigster Weise die reichen Schätze des kroatischen Nationalmuseums. Unsere gestrige Jagdbeute wurde dem Präparator zur Konservierung übergeben und dann die Schätze des Museums bewundert. Eine außerordentlich reichhaltige Sammlung speziell kroatischer Vögel ist dort aufgestellt, sehr wenige sind in Bälgen vorhanden. Großartig reichhaltig ist die Sammlung von Kormoranen (*Phalacrocorax graculus*), wohl sechsundsechzig Stück, soweit ich oberflächlich zählen konnte, sind in allen möglichen Kleidern und Stellungen, in einem Saale allein circa sechzehn Stück oben unter der Decke fliegend, aufgestellt. — Sehr interessant waren die prachtvollen Melanismen von der Ural's-Gule (*Syrnium uralense*), unter zwanzig in Kroatien erbeuteten Vögeln zählte ich neun, — ebenso waren sehr schöne Melanismen vom Waldkauz (*Syrnium aluco*) da, — noch in keinem naturhistorischen Museum sah ich so zahlreiche und so schöne Melanismen. Wohl die Hälfte aller überhaupt aufgestellten Vögel war vom Direktor Barac aus Fiume geschenkt, derselbe scheint mir der Hauptgönner des Museums zu sein. — Ebenso interessierte mich die Säugetier- und Fischsammlung. Riesige Haifische und Delfine aus dem Quarnerogolfe waren vorhanden, von Seehunden nur eine Art (*Pelagius monachus*). In einem Nebenzimmer sahen wir einen prächtigen Horst vom grauen Geier (*Vultur monachus*) auf einem Baume aufgestellt, aus Reisig und mit vertrocknetem Laube besetzten Zweigen hergestellt.

Das Charakteristische des Museums sind aber die Konchylien. Großartig ist die von Brusina zusammengebrachte Landmuschel-Sammlung, etwa dreihundert bis vierhundert neue Arten, darunter viele ganz neue Gattungen, nur aus Kroatien. Sehr reichhaltig ist auch die Seemuschel-Sammlung aus der Adria.

Alle Gegenstände des Museums waren vortrefflich konserviert und sehr gut etikettiert, nur sind es viel zu viel für die verhältnismäßig kleinen und in der Tiefe häufig nicht genügend beleuchteten Räume. Die speziell für Kroatien so außerordentlich reiche Sammlung verdient es, in einem eigenen großen, den Ansprüchen der Jetztzeit genügendem Museum aufgestellt zu werden.

Abends fuhren wir weiter über Steinbrück nach Graz. Hier trennten wir uns, ich blieb dort, während von Besserer direkt nach Wien, München und Augsburg weiter fuhr.

## XVI. Graz.

14. Oktober. Schon so oft hatte ich auf meinen Reisen nach den Ostalpen oder Italien Graz passiert, aber niemals war ich dort geblieben. Dieses

Mal sollte das Versäumte unter der liebenswürdigen Führung von Professor Dr. Prauznič nachgeholt werden. Zunächst besichtigten wir das Landhaus mit der alten Waffensammlung, dann das Johanneum. In dem neuen Flügel ist das Gewerbe- und kulturhistorische Museum untergebracht. Besonders interessant sind die naturgetreuen Bauernstuben aus dem sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Leider fehlen die Bewohner darin (in Sarajevo war es gerade so packend, die Bewohner in ihren volkstümlichen Trachten in den Wohnräumen zu sehen) die sehr schönen Kostüme sind über Rohrgeflechten unter Glas-schränken aufbewahrt. Eine große Menge prähistorischer Funde sind hier zusammengebracht. — Im alten Johanneum besichtigten wir namentlich die zoologische Sammlung. Professor Marktanner war so freundlich, uns alles zu zeigen. Sehr bedauerte ich es, so wenig Exemplare aus der Zeit meines Freundes Mojisijovic zu finden und die vorhandenen meist ohne genaue Etikette. Die Hauptsammlung von ihm soll sich in der Technischen Hochschule befinden. Leider konnte ich sie nicht sehen, da Professor Heider nicht anwesend war. — Außerdem wurde noch das in der alten Universität befindliche Nahrungsmittel-Untersuchungsamt und das soeben in der Einrichtung begriffene neue hygienische Institut besichtigt und dann ein köstlicher Spaziergang in die Umgebung der Stadt gemacht.

## XVII. Wien.

15. Oktober. Beim schönsten Wetter passierte ich den immer wieder unvergleichlich schönen Sömmering und traf nachmittags in Wien ein, um für den folgenden Tag noch eine eingehende Besichtigung des K. K. Hofmuseums zu verabreden.

16. Oktober. Um 9 Uhr morgens fand ich mich im Arbeitszimmer von Dr. von Lorenz im zweiten Stockwerk ein. In liebenswürdigster Weise zeigte er mir die Excerpte aus den von den österreichischen ornithologischen Beobachtungsstationen eingegangenen Berichten. Während Freund Otto Herman in Budapest für die Bearbeitung der ungarischen ornithologischen Notizen eine Reihe von jungen strebsamen Ornithologen zur Seite hat, die das riesige Material sachgemäß sichten, mangelt es Freund Lorenz sehr an Mitarbeitern, eigentlich muß er bis jetzt fast alles allein machen. — Im Museum sahen wir zunächst ein Zimmer für die Vogelbälge, das offenbar viel zu klein ist. Der Hauptwert im ganzen Hofmuseum ist auf die Schausammlung gelegt, die überaus luxuriös und weitläufig in riesigen Eisenschränken mit Glasplatten und hölzerner Hinterwand aufgestellt ist. Die Wände in den Sälen sind in einem grauweißlichen Tone gehalten, leider hat man dieselbe Farbe nicht bei der Rückwand der Schränke gewählt. Diese sind mit pompejanischem Rotbraun angemalt, sodaß die meisten einfarbigen grauen oder

braunen Tiere sich für das Auge nicht dagegen abheben, sondern nur die mit hellen grellen Farben. Der Zweck, den eine Schausammlung in erster Linie haben soll, nämlich, dem Publikum die Tiere deutlich zu zeigen, ist dadurch leider nicht vollständig erreicht.

Zunächst betraten wir einen Saal, in dem die vom Kronprinzen Rudolf hinterlassene Sammlung in mehreren großen Schränken sehr schön aufgestellt ist. Ich erinnerte mich deutlich, daß mir der verstorbene Kronprinz im Jahre 1882 eine Reihe von Exemplaren in der Hofburg zeigte, wo damals die Sammlung Unterkommen gefunden hatte. Vieles war seit der Zeit noch hinzugekommen, so namentlich ein Prachtexemplar einer Großtrappe, wie totes Wildpret an der Wand aufgehängt, die er noch kurz vor seinem Tode im Marchfelde bei Wien erlegte. Die meisten Tiere sind in meisterhafter künstlerischer Weise von Hodel aufgestellt. — Dann kamen wir in die Säugetier-Sammlung. Das Wiener Museum zeichnet sich durch eine ganz kolossale Masse wirklich vortrefflich ausgestopfter Exemplare aus, außerdem sind natürlich noch viele aus der früheren Zeit, die allmählich ausgemerzt und durch bessere ersetzt werden. Von einem ungarischen Grafen war letzthin z. B. ein Rhinoceros geschenkt, dessen Ausstopfen allein 800 Gulden gekostet hatte. — Dann kam die allgemeine Vogelsammlung und ein Saal besonders für die Vogelfauna Österreichs. Dort findet sich eine sehr interessante Zusammenstellung der Vögel mit den Eiern, Nestern u. s. w. und zum Teil den zugehörigen landschaftlichen Beigaben. — Reptilien und Amphibien nehmen zwei große Säle ein, wahre Prachtexemplare von Schildkröten etc.! — Besonderer Wert ist auf die Fisch-Sammlung gelegt, in der ja der jetzige Direktor des Museums, Professor Steindachner, ganz besonders gearbeitet und Hervorragendes geleistet hat. Wahre Prachtexemplare von Fischen der ganzen Erde sind ausgestellt, besonders aber wundervolle Repräsentanten der Fische der Adria. — Dann kommen in weiteren Sälen Muscheln, Krebse und eine ausgezeichnete Sammlung von Insekten. Vor allen Dingen fesselte mich die reichhaltige biologische Sammlung nützlicher und schädlicher Insekten. Im letzten Saale sind Korallen aufgestellt, auch darunter viele Prachtexemplare. — Eine Treppe höher sind für Säugetiere und Vögel noch einige Reserve-Säle, die zum Teil aber auch schon, namentlich mit ausgestopften Säugetieren, gefüllt sind. — Dr. von Lorenz beginnt jetzt, die alten, zum Teil nicht sehr schön ausgestopften Vögel des alten Hofmuseums in Balg-Form bringen zu lassen, um Platz zu sparen. Am richtigsten wäre es gewiß, diese entweder an Provinzial-Museen fortzugeben oder in Bodenräumen unterzubringen, um den nötigen, jetzt ganz unzulänglichen Raum für die Vogelbälge zu bekommen und diese einmal gründlich ordnen zu können. — Hier in dem oberen Stockwerk ist auch die sehr

reichhaltige Bibliothek des Hofmuseums untergebracht. Jeder Kustos kann sich hieraus das für ihn speciell Notwendige in sein Arbeitszimmer nehmen. — Das Wiener Herbarium in einzelnen Schränken, zum Teil auch nach Reisen geordnet, findet sich auch oben und macht einen Riesen-Eindruck der Ausdehnung nach, sonst sieht man natürlich beim Durchgehen nicht viel davon, da die wenigen aufgestellten Sachen hauptsächlich konservierte Hölzer, Früchte oder Samen darbieten.

In entgegenkommendster Weise führte mich von Lorenz nun noch durch die Sammlungen im ersten Stock. Sehr schön sind die wirklich imposanten Wandgemälde, von österreichischen Landschaftsmalern angefertigt, die landschaftliche Bilder, Scenerien, Steinbrüche, Städte u. s. w. darstellen, den betreffenden in den Sälen aufgestellten Gegenständen entsprechend. In der mineralogisch=petrographischen Sammlung fielen mir besonders auf ein riesengroßer Bergkristall, das prachtvolle Edelstein=Bouquet, das Maria Theresia ihrem Gemahl Franz I. schenkte und die ganz großartige Meteoriten=Sammlung, wohl die größte der Welt. — In der geologisch=paläontologischen Sammlung sind prachtvolle Versteinerungen, namentlich schöne Exemplare von Skeletten von Höhlenbären, Höhlenlöwen, Riesenhirschen und Moas (von der Insel Neu=Seeland!) — Die prähistorische Sammlung zeichnet sich namentlich durch den sogenannten „Hallstadter Fund“ aus der Eisenzeit aus. Das Bild von Hallstadt ist an der Wand des entsprechenden Saales angebracht. — Die ethnographische Sammlung ist viel reichhaltiger, als sie mir aus meinen letzten Besuchen Wiens aus den achtziger Jahren her in Erinnerung war. Sehr fällt die Sammlung von Federschmucken aus Süd- und Central-Amerika in die Augen, ein Prachtstück ist z. B. der Federschmuck des Kaisers Montezuma von Mexiko. Nach Begrüßung des Kustos Professor Dr. Heger, der sich meiner noch von der Braunschweiger Anthropologen=Versammlung her erinnerte, sagten wir den Prachträumen des K. K. Hofmuseums Lebewohl, das wirklich seinem Inhalte und seiner äußeren Form nach eine hervorragende Rolle unter den großen Museen der Kulturstaaten einnimmt. —

Als Dürersammler durfte ich Wien nicht verlassen, ohne der Albertina meinen Besuch abgestattet zu haben. Ich war hoch erfreut, eine mir bis dahin unbekannt, auf einer der letzten Kunstauktionen erworbene Handzeichnung, eine Armstudie, dort zu sehen.

Abends hatte ich noch Gelegenheit, im gastlichen Familienkreise bei von Lorenz zuzubringen und die sehr interessanten Photographien zu besichtigen, die von Lorenz 1895 von seiner Reise mit dem präsumtiven Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, aus Asien mitgebracht hatte.

## XVIII. Rückreise von Wien nach Braunschweig.

17. Oktober. Bei Tagesgrauen befand ich mich im durchgehenden Kurierzuge der Staatsbahn schon in der Hauptstadt Böhmens. — Meine Zeit war abgelaufen, Fritsch und die schönen Sammlungen des Museums in Prag zu besuchen, war leider nicht mehr möglich. Der rauhe Norden machte sich bemerklich, vor acht Tagen in Ragusa im Blicke auf Sacroma noch ein schönes Seebad im adriatischen Meere, heute scharfer Nordostwind und weiße Schneedecke. Unwillkürlich mußte ich beim Rückblick auf meine Reise an die Worte Kronprinz Rudolfs in seiner Orient-Reise am Schlusse denken: „Vom Karst winkten wir den letzten Gruß dem schönen Meere zu, um für lange wieder dem Festlande anzugehören. — Bald kam die nackte Wirklichkeit, am Sommering begrüßten uns eine leichte Schneedecke, Eis und rauher Nordsturm . . . . Sei gegrüßt, Du goldener, farbenprächtiger, sonnendurchglühter Orient!“

\* \* \*

Nur wenige Wochen konnte ich der Durchstreifung der südöstlichen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates widmen, es war mir deshalb hier auch nur möglich, ein oberflächliches Bild zu geben einer Kultur-Oase der Balkan-Halbinsel, die alles, was sie jetzt bietet, unseren Dreibunds-Brüdern, den Österreichern und Ungarn verdankt. Landschaftlich, zoologisch, ethnographisch steht Bosnien und die Herzegowina unter denjenigen Ländern, die ich in Europa kenne, unerreicht da. Gelehrte, Touristen, Volkswirte werden ihre volle Rechnung finden bei einem Besuche dieser Länder, die sich jedem so in das Herz einschmeicheln, daß er immer wieder und wieder an die romantischen Gebirge, an die malerischen Volkstrachten, an die schönen Ufer des Bosna und Narenta, an die felsigen Küsten Dalmatiens, an die blauen Fluten der Adria zurückdenkt.

Wer nicht Lust hat, immer ausgetretene Pfade zu wandeln, wer den unsagbaren Reiz empfinden will, jenes eigentümliche orientalische Leben kennen zu lernen, wer sich überzeugen will, wie das bosnische Dornröschen aus seinem jahrhundertlangem Zauberschlafe in zwei Jahrzehnten durch die rastlose und planvolle Kolonisation der Österreicher und Ungarn zu kulturellem Leben erwacht ist, der wandere nach Bosnien und der Herzegowina mit seinen grünen Matten, seinen romantischen Städten, seinem kräftigen Volke, seinen mächtigen Bergen und fast noch jungfräulichen Urwäldern.

Jeder, der einmal dort gewesen, wird mit Sehnsucht der Zeit warten, die ihn wieder in diese Perle des europäischen Orients zurückführt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Rudolf

Artikel/Article: [Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbst 1899 367-389](#)